

## Die wissenschaftliche Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten.

3. Fortsetzung (siehe Seite 5 des vorigen Jahrgangs).

### Die drei Meister der deutschen Abstammungslehre.

Nach einem großen Irrweg und Umweg muß die Abstammungslehre zu den Grundgedanken ihrer drei deutschen Meister zurückkehren. Ich wollte von ihnen erst am Schlusse dieser Abhandlung schreiben, aber ich darf die Geduld des Lesers nicht zur Ungeduld werden lassen. Auch ist es das Einfachste, vom Urquell her den reinen Strom der Wahrheit hereinzulassen, damit der Augiasstall britisch-amerikanischer Denkweise in unserer Wissenschaft sauber ausgespült werde.

#### I. Immanuel Kant.

Eine Stunde in der Krähenhütte.

Knietief fast lag der Schnee. Ich saß einsam in Dr. Schellenbergs Krähenhütte bei Wehrshausen. Kein Raubvogel, keine Krähe erschien. Der Uhu blinzelte die großen Feuer-Augen zu und wurde immer „philosophischer“ in Haltung und Miene. Das bedeutete schlechte Aussichten für die heutige Hüttenjagd. Ich zog ein Buch aus der Manteltasche und begann zu lesen: Kants Kritik der reinen Vernunft. Ich hatte ein Kolleg darüber gehört. Aber: „Selbst aus den Quellen schöpfen“, so lautete ja die stete Mahnung der Lehrer an der Universität Marburg.

Warm war die luftige Hütte nicht, aber hier war die rechte Ruhe zu solchem Lesestoff. Hier fühlte man sich herausgerückt aus dem bunten Studentengewimmel. Hier störte keiner von denen, die eine wackere Klinge höher schätzen als ein Buch und keiner von denen, die nur „fürs Examen“ studieren. Hier redete ein Lehrmeister, vor dem jugendliche Besserwisserie verstummt und bei dem „Nachbeten“ nichts nützt, weil man seine Gedanken ohne „Nachdenken“ überhaupt nicht versteht. Ich kam nicht weit über die Vorrede hinaus. Zu Schuß kam ich gar nicht. Aber ich trug von jener Hüttenjagd die reichste Beute heim, die ich je gemacht. Ich hatte den ersten Blick getan in den wirklichen Kant, nicht in den Kant der Bücher und Epigonen. Für

## 12 Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten.

die ist Kant nur ein trockener Philosoph. Der wirkliche Kant ist ein leidenschaftlicher Geograph und ein gründlicher Naturkenner.

Lassen wir ihn selber reden:

### A. Ein paar Worte aus der Vorrede der Vernunftkritik zur Methode.

„So ging allen Naturforschern ein Licht auf. Sie begriffen, daß die Vernunft . . . die Natur nötigen müsse auf ihre Fragen zu antworten, nicht aber sich von ihr allein gleichsam am Leitbände gängeln lassen müsse. Die Vernunft muß mit ihren Prinzipien . . . in einer Hand und mit dem Experiment, das sie nach jenen ausdachte, in der anderen an die Natur gehen, zwar um von ihr belehrt zu werden, aber nicht in der Qualität eines Schülers, der sich alles vorsagen läßt, was der Lehrer will, sondern eines bestellten Richters, der die Zeugen nötigt, auf die Fragen zu antworten, die er ihnen vorlegt . . . Hierdurch ist die Naturwissenschaft allererst in den sicheren Gang einer Wissenschaft gebracht worden, da sie so viel Jahrhunderte durch nichts weiter als ein bloßes Herumtappen gewesen war.“

### B. Einige Zeilen aus der Kritik der reinen Vernunft selbst zur Systematik.

„Auch äußert sich dieses an der sehr verschiedenen Denkgangsart der Naturforscher, deren einige . . . immer auf die Einheit der Gattung hinaussehen, die andern . . . die Natur unaufhörlich in so viel Mannigfaltigkeit zu spalten suchen . . . Auf solche Weise vermag bei diesem Vernünftler mehr das Interesse der Mannigfaltigkeit . . ., bei jenem aber das Interesse der Einheit . . . Ein jeder derselben glaubt sein Urteil aus der Einheit des Objekts zu haben und gründet es doch lediglich auf der größeren oder kleineren Anhänglichkeit an einen von beiden Grundsätzen . . . Wenn ich einsehende Männer miteinander wegen der Charakteristik der Menschen, der Tiere oder Pflanzen, ja selbst der Körper des Mineralreichs im Streite sehe, da die einen z. B. besondere in der Abstammung gegründete Volkscharaktere oder auch entschiedene und erbliche Unterschiede der

Familien, Rassen usw. annehmen, andere dagegen ihren Sinn darauf setzen, daß die Natur in diesem Stücke ganz und gar einerlei Anlagen gemacht habe, und aller Unterschied nur auf äußere Zufälligkeiten beruhe, so darf ich nur die Beschaffenheit des Gegenstandes in Betracht ziehen, um zu begreifen, daß er für beide viel zu tief verborgen liege, als daß sie aus Einsicht in die Natur des Objekts sprechen könnten. Es ist nichts anderes als das zwiefache Interesse der Vernunft, davon dieser Teil das eine und jener das andere zu Herzen nimmt oder auch affiziert, mithin die Verschiedenheit der Maximen der Naturmannigfaltigkeit oder der Natureinheit, welche sich gar wohl vereinigen lassen . . . , aber . . . nicht allein Streit sondern auch Hindernisse veranlassen, welche die Wahrheit lange aufhalten, bis ein Mittel gefunden wird, das strittige Interesse zu vereinigen . . .

Ebenso ist es mit der Behauptung oder Anfechtung des . . . von Leibnitz in Gang gebrachten und durch Bonnet trefflich aufgestutzten Gesetzes der kontinuierlichen Stufenleiter der Geschöpfe bewandt . . . . Die Sprossen einer solchen Leiter, so wie sie uns Erfahrung angeben kann, stehen viel zu weit auseinander, und unsere vermeintlich kleinen Unterschiede sind gemeinlich in der Natur selbst so weite Klüfte . . . , daß auf solche Beobachtungen . . . als Absichten der Natur gar nichts zu rechnen ist. Dagegen ist die Methode, nach einem solchen Prinzip Ordnung in der Natur aufzusuchen, und die Maxime, eine solche . . . in einer Natur überhaupt als gegründet anzusehen, allerdings ein rechtmäßiges und treffliches regulatives Prinzip der Vernunft . . . (Reklam Ausg. 520.)

### C. Einige Bemerkungen Kants zur Abstammungslehre.

„Ginge man . . . den Zustand der Natur in der Art durch, daß man bemerkte, welche Veränderungen sie durch alle Zeiten erlitten habe, so würde dieses Verfahren eine eigentliche Naturgeschichte geben. (Schultze\*) 25.) Erwägt man z. B., wie die verschiedenen Rassen der Hunde aus einem

\*) Ich zitiere im Nachfolgenden die Seitenzahl nach Fritz Schultze, Kant und Darwin, Jena 1875.

#### 14 Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten.

Stamme entsprungen sind, und welche Veränderungen sich mit ihnen mittelst der Verschiedenheit des Landes, des Klima, der Fortpflanzung usw. durch alle Zeiten zugetragen haben, so wäre das eine Naturgeschichte der Hunde, und eine solche könnte man über jeden einzelnen Teil der Natur liefern\*). (Schultze 24.)

Wie sich aber eine solche zufällige Sache, als die Farbe ist, anarten könne, ist so leicht nicht zu erklären. Man sieht indessen doch aus anderen Exempeln, daß es wirklich in der Natur in mehreren Stücken so gehe. Es ist aus der Verschiedenheit der Kost, der Luft und der Erziehung zu erklären, warum einige Hühner ganz weiß werden, und wenn man unter den vielen Küchlein, die von denselben Eltern geboren werden, nur die aussucht, die weiß sind, und sie zusammentut, bekommt man endlich eine weiße Rasse, die nicht leicht anders ausschlägt. Arten nicht die engländischen und auf trockenem Boden erzogenen arabischen oder spanischen Pferde so aus, daß sie endlich Füllen von ganz anderem Gewächse erzeugen? (Schultze 25.) . . . Dergleichen Veränderungen gehen mit den Schafen, dem Rindvieh und anderen Tiergattungen vor. . . . Ein Eichhörnchen, das hier braun war, wird in Sibirien grau. (25.) . . . Bisweilen (ist) noch lange hernach die Spur von ihrem (der Rasse) vorigem Aufenthalt anzutreffen. (26.) Denn wenn einmal durch den langen Aufenthalt . . . sich eine Rasse . . . gegründet hatte, so konnte diese durch keine ferneren Einflüsse des Klima in eine andere Rasse verwandelt werden (35)\*\*).

(Ein) Albino oder Kakerlak (sind) beides Mißgeburten (140).

Wenn von . . . Brünetten einer eine blonde Frau hat, so zeugt er brünette oder blonde Kinder, nachdem sie auf die eine oder andere Seite ausschlagen; und so auch umgekehrt (139)\*\*).

---

\*) Dies der Plan von Berajah.

\*\*\*) Vgl. die spätere Lehre Virchows von der Persistenz der Rassenmerkmale.

\*\*\*\*) Kant kennt hier schon die Erscheinung der Mendel'schen Rückschlagsregeln. Wichtiger ist die Unterscheidung der Rasse von Aberration (z. B. Albinismus) und individueller Varietät (blonde und braune Haarfarbe in demselben Volke, vgl. Schulze pag. 60), die nach Kant nicht „notwendig erblich“ sind wie jene.

Der Begriff einer Rasse enthält also erstlich den Begriff eines gemeinsamen Stammes, zweitens notwendig erbliche Charaktere des klassischen Unterschiedes der Abkömmlinge desselben voneinander. Durch das letztere werden sichere Unterscheidungsgründe festgesetzt, wonach wir die Gattung in Klassen einteilen können, die dann wegen des ersteren Punktes, nämlich der Einheit des Stammes keineswegs Arten, sondern nur Rassen heißen müssen (146).

Anfänglich, wenn man bloß die Charaktere der Vergleichung (der Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit nach) vor Augen hat, erhält man Klassen von Geschöpfen unter einer Gattung. Sieht man ferner auf ihre Abstammung, so muß sich zeigen, ob jene Klassen ebensoviel verschiedene Arten oder nur Rassen seien. **Der Wolf, der Fuchs, der Schakal, die Hyäne und der Haushund sind so viele Klassen vierfüßiger Tiere. Nimmt man an, daß jede derselben eine besondere Abstammung bedurft habe, so sind es so viele Arten; räumt man aber ein, daß sie auch von einem Stamme haben entspringen können, so sind es nur Rassen desselben.** Art und Gattung sind in der Naturgeschichte (in der es nur um die Erzeugung und den Abstamm zu tun ist) an sich nicht unterschieden. In der Naturbeschreibung, der es bloß auf Vergleichung der Merkmale ankommt, findet dieser Unterschied allein statt. Was hier Art heißt, muß dort öfter nur Rasse genannt werden (146 Anm.).“

Soweit eine Zusammenstellung aus Kants eigenen Worten! Im Ordnungssystem heißt die Spezies *species artificialis* (200) oder Nominalgattung, im Verwandtschaftssystem werden die einen Spezies, *species naturales* (200), Realgattungen, die anderen Rassen (Schultze 149). Die Rasse ist nach Kant eine Abartung, keine Ausartung, eine Progenies *classifica*, keine Progenies *specifica*, keine neue Artbildung (180). Andererseits ist die Rasse mehr als nur ein Schlag (*varietas nativa*) (181).

Diese haarscharfe, sonnenklare Definition der Rasse\*) hat sich die heutige Zoologie nicht angeeignet. Warum nicht? Diese Frage beantworte ich weiter unten.

\*) Vgl. noch Schultze pag. 183.

## 16 Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten.

Kant schrieb: Man muß, so sehr man auch, und zwar mit Recht, der Frechheit der Meinungen Feind ist, eine Geschichte der Natur wagen, welche eine abgesonderte Wissenschaft ist, die wohl nach und nach von Meinungen zu Einsichten fortrücken könnte.“ (Schultze S. 76, 77, siehe auch S. 65.)

All diese Äußerungen sind nicht zufällige oder gelegentliche Gedankenblitze bei Kant. Dazu kehren sie zu oft an ganz verschiedenen Stellen seiner Arbeiten in ähnlicher Fassung wieder. Fritz Schultze hat sie unter dem Titel „Kant und Darwin“ Jena 1875 nach der Zeit der Veröffentlichung zusammengestellt. Obgleich auf Seite 83 dieses Werkchens Schultze ganz verständig die heutigen Entwicklungslehrer kritisiert, die Hypothesen und Tatsachen verwechseln, so zeigt doch schon sein Titel, daß er Kant für einen Vorläufer Darwins hält.

Wir finden bei Kant die Veränderlichkeit der Rassen, wir finden sogar an manchen Stellen den Selektionsgedanken. Warum ging er nicht noch einen Schritt weiter? Fern lag ihm der Gedanke nicht, die Realgattungen voneinander abzuleiten. Ein Wort nur, und die ganze Lehre Darwins, die mechanische Erklärung der lebenden Natur war bei Kant im Plane fertig. Kant hat dies Wort gesprochen, aber er hat es abgelehnt.

Dem modernen Biologen erscheint der Altmeister hier in der Lage Thors, der die Midgardschlange an der Angelschnur gefangen hat und ihren Kopf über das Wasser zerrend schon den Hammer hebt, um sich die Beute zu sichern. Da zerschneidet ihm der Riese, um sein Boot besorgt, die Schnur, und die Schlange versinkt in die Tiefe. Hier zerschneidet nur Kant selbst den Faden.

„Wie dieser Stamm selbst entstanden sei, diese Aufgabe liegt gänzlich über den Grenzen aller dem Menschen möglichen Physik hinaus, innerhalb denen ich doch glaube mich halten zu müssen“ (201), sagt Kant. Er führt die Ähnlichkeiten der Realgattungen auf die „Mannigfaltigkeit“ der Natur zurück. (119—122.) „Eine Verwandtschaft unter ihnen, da entweder eine Gattung aus der anderen, und alle aus einer einzigen Originalgattung, oder etwa aus einem einzigen erzeu-

genden Mutterschoße entsprungen wären, würde auf Ideen führen, die aber so ungeheuer sind, daß die Vernunft davor zurückbebt.“ (119—122.) Verwandtschaft . . . Vom Menschen zum Walfisch und so weiter hinab (vermutlich bis zu Moosen und Flechten, nicht bloß im Vergleichungssystem, sondern im Erziehungssystem aus gemeinschaftlichem Stamme)“ . . . würde „zwar nicht machen, daß der Naturforscher davor als vor einem Ungeheuer zurückbebt (denn es ist ein Spiel, womit sich wohl mancher irgend einmal unterhalten hat . . .) er würde aber doch davon durch die Betrachtung zurückgeschreckt werden, daß er sich hierdurch unvermerkt von dem fruchtbaren Boden der Naturforschung in der Wüste der Metaphysik verirre. Zudem kenne ich noch eine eben nicht unmännliche Furcht, nämlich vor allem zurückzubeben, was die Vernunft von ihren ersten Grundsätzen abspannt und ihr es erlaubt macht, in grenzenlosen Einbildungen herumzuschweifen.“ (202.)

Als ein „gewagtes Abenteuer der Vernunft“ nur stehen diese Gedanken „dem Ärchäologen der Natur frei“. „Es mögen wenige . . . Naturforscher sein, denen es“ („eine Hypothese solcher Art“) „nicht bisweilen durch den Kopf gegangen wäre.“ (255.)

Ich habe möglichst Kant selbst reden lassen und Seitenzahlen nach Schultze beigefügt.

Man bezeichnet also nach Kant Formen als Nominalgattungen (künstliche Arten), um zu sagen, daß sie morphologisch verschieden sind. Man bezeichnet sie als Realgattungen (natürliche Arten), um zu sagen, daß sie ihrer Abstammung nach getrennt sind, so weit menschliche Erfahrungswissenschaft reicht.

Kant hat somit lange vor Darwins Existenz den ganzen Umfang der sogenannten darwinistischen Gedanken von der Bergeshöhe seiner Verstandesklarheit überschaut und als unwissenschaftliches „Herumschweifen in grenzenlosen Einbildungen“ abgelehnt.

Zugleich hat er versprochen, daß etwas Besseres an die Stelle solcher Einbildungen treten werde. Der Anfang zu diesem Besseren wurde gemacht, wie ein Blick auf die Arbeit der zwei anderen Meister uns lehrt.

## 18 Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten.

Den Philosophen Kant möge man meinetwegen zunächst hier ganz beiseite lassen. Man halte sich vorerst lediglich an den Naturforscher Kant, den Lehrmeister der „physischen Geographie“ \*). Auf den Philosophen Kant komme ich bei anderer Gelegenheit zurück. Die Vorwürfe, die wissenschaftliche, staatliche und kirchliche (sowohl katholische wie auch evangelische) Autoritäten gegen Kant erhoben haben, heben sich gegenseitig auf. Die einen nannten ihn einen „Freidenker“. Er ist nur ein Rechtdenker, denn er hat lediglich richtig und gut denken gelehrt. Die anderen fanden ihn in altmodischen Ansichten befangen. So bemerkt Rádl in seiner dickbändigen Geschichte der Biologischen Theorien Seite 85, Kant habe den Versuch gemacht, die Vernunft von den Fesseln der Erfahrung zu befreien. Kant hat aber genau das Gegenteil getan. Er hat die entgleiste Eisenbahnlokomotive der „Vernunft“ auf die Schienen der „Erfahrung“ gestellt und gezeigt, daß sie außerhalb dieser Schienen gar nicht fahren kann, sondern verunglückt. Das, was Rádl Kant zuschiebt, hat dieser selbst mit dem törichten Turmbau zu Babel verglichen (Kritik der reinen Vernunft, Reklamausg. S. 544). Das Wort „Idealismus“ erweckt oft falsche Vorurteile oder Mißverständnisse. Man lese in Kants Anthropologie die „Apologie für die Sinnlichkeit“ § 8—10. Professor Goldschmidt's Worte sind leider bittere Wahrheit: „Die Kritik der reinen Vernunft ist 1781 erschienen und bis heute trotz aller Lobpreisung und hundertfacher Widerlegung nicht verstanden. Auf dem Wege, der zu Kant zurückführen sollte, ist sie nicht gefunden, und auf dem Wege, der angeblich über sie hinausführt, lag sie nicht.“ (Verwahrung gegen die Behandlung Kants in Lehre und Schrift. Gotha 1914, Beilage zum Bericht des Herzogl. Gymnasium Ernesti-

---

\*) Karl Vorländer (Immanuel Kants Leben, Leipzig 1911) bemerkt darüber: „Diese in der Regel jedes zweite Semester wiederkehrende Vorlesung blieb bis in sein Alter eins seiner Lieblingskollegien“ (p. 41). „Es war für die Professoren Vorschrift, daß sie ihren Vorlesungen bestimmte Kompendien zugrunde legen mußten“ . . . „Von dieser Verfügung war einzig und allein »der Professor Kant und sein Kollegium über die physische Geographie« ausgenommen, »worüber bekanntlich noch kein ganz schickliches Lehrbuch vorhanden ist.« (p. 43.)

num 1913/14.) Dabei ist Kants Stil alles andere als unklar. Er ist nur da trocken, wo der Stoff es verlangt.

Er beweist in seinen Definitionen ein wunderbar feines Sprachgefühl und sachlich treffen seine Aussprüche immer den Nagel auf den Kopf. Man lese seine häufigen Auslassungen über Krieg und Frieden, über das europäische Gleichgewicht\*) und über britische Menschlichkeit\*\*). Man gewinnt dadurch vielleicht rascher das Vertrauen zu dem Meister der physischen Geographie, in der er Grundprobleme der Naturwissenschaft mit gleicher Sicherheit beurteilte wie die des Völkerlebens. Hier spricht wirkliche „Weltweisheit“. Es heißt von ihr, sie sei nebensächlich, sie sei nur die Magd der eigentlichen Wissenschaft. Kant bemerkt dazu\*\*\*) humorvoll: „Man sieht aber nicht recht, *«ob sie der gnädigen Frauen die Fackel voranträgt oder die Schleppe nachträgt»*“. Hätte man sich längst von Kant den Weg erleuchten lassen, so hätten wir heute greif-

---

\*) Er vergleicht das „Hirngespinst“ mit Swifts Haus, welches von einem Baumeister so vollkommen im Gleichgewicht gebaut worden war, daß es sofort einfiel, als sich ein Sperling darauf setzte.

\*\*\*) In der Anthropologie (Kirchmann'sche Ausg., II. Aufl., S. 243): „Für seine Landesgenossen errichtet der Engländer große und allen anderen Völkern unerhörte wohlthätige Stiftungen. — Der Fremde aber, der durchs Schicksal auf englischen Boden verschlagen und in große Not geraten ist, kann immerhin auf dem Misthaufen umkommen, weil er kein Engländer d. i. kein Mensch ist“. Noch heute hat ja in britischen oder amerikanischen Gehirnen das Wort Menschlichkeit jenen empörend einseitigen Sinn, den Kant kennzeichnete und die Gegenwart für alle Zeiten festnagelte als „cant“. Siehe außerdem die Ausführungen über den Marine-Militarismus der Handelsvölker (Akad. Ausg., Bd. 8, S. 358, 359: „Zum ewigen Frieden“).

\*\*\*\*) Akad. Ausg., Bd. 8, p. 369. Die Arbeiten über diesen Gegenstand, welche ich besitze und z. T. schon erwähnte, haben die Sachlage meist nur zu einem kleinen Teile erfaßt: Fritz Schulze, Kant und Darwin, Jena 1875. — Albrecht Rau, Kant und die Naturforschung, Kosmos 1886. — Edm. König, Kant und die Naturwissenschaft, Braunschweig 1907 (der Verfasser kennzeichnet Seite 69 sehr gut die Verfälschung der Kant'schen Lehre durch Schopenhauers irriges Schlagwort „Die Welt ist ein Gehirnphänomen“). — Paul Menzer, Kants Lehre von der Entwicklung in Natur und Geschichte, Berlin 1911. — Als typisches Beispiel des Mißverständnisses sei noch erwähnt ein temperamentvoller Artikel von R. Riemann, Neukantianer, das monistische Jahrhundert, 1915, S. 242.

bares Wissen\*) an Stelle eines wirren Haufens widerspruchsvoller Theorien. Freilich ist es eine Schwäche des Menschen, daß er lieber durch die Vergeblichkeit von Irrwegen lernt, als durch direkte Erkenntnis von Wahrheit. O. Kl.

## Über die Kriegssammlung der Herren Bacmeister, Schlüter, Rüdiger, Dennler u. a.

Von O. Kleinschmidt.

Weitere systematisch-nomenklatorische Bemerkungen werden am besten an die stattliche „Kriegssammlung“ geknüpft, die hauptsächlich die in der Überschrift genannten Herren zusammenbrachten.

An Kleibern erhielt ich 2 europaea vom Kreise Smorgon (Schlüter), 14 stolemanni aus den Pripjetsümpfen (6 von Rüdiger, 8 von Dennler), 1 von Gouv. Warschau (Bacmeister), 3 von Südostpolen (Gouv. Lublin u. Siedlce Bacmeister), 14 von Frankreich (13 von Bacmeister, 1 von Stresemann).

Reichenows Aufstellung der Form sordida hat den dankenswerten Anstoß zu einer Neuprüfung der ganzen Gruppe gegeben. In seinem Handbuch „Die Vögel“ hat Reichenow den Namen in sordidior geändert. Der „unreine Ton“ auf der Unterseite findet sich bei allen Kleiberformen\*\*), wenn ihre Unterseite von Rindenstaub verschmutzt ist, was je nach Jahreszeit und Wetter mehr oder weniger eintritt. Der Vogel aus dem Gouv. Warschau ist z. B. prachtvoll rein ockerfarbig. Den Typus bestimmte Reichenow aus West-

---

\*) Vgl. die Schlußworte in Prof. J. v. Wiesners Buch „Er-schaffung, Entstehung, Entwicklung und über die Grenzen der Berechtigung des Entwicklungsgedankens“, Berlin 1916: „Was aber den Begriff des Entstehens anlangt, so habe ich oben dargelegt, daß Kant es war, welcher die Forderung erhob, das empirisch faßbare Entstehen zum Gegenstand der Untersuchung zu machen. Man hat diese Forderung gänzlich unberücksichtigt gelassen. Ich habe es in dieser Schrift versucht, diesem heiklen Problem näher zu treten. Ob ich den richtigen Weg eingeschlagen, um der von Kant gestellten Forderung zu genügen, wird die Zukunft lehren, wenn überhaupt die Lethargie zu überwinden ist, welche bisher die Erörterung dieser wichtigen Frage unmöglich gemacht hat.“

\*\*) Die weißbrüstigen sehen oft unten ganz grau aus.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [13 1917](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Die wissenschaftliche Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten \(3. Fortsetzung\)](#)

11-20